

Grabtafel in der Kirche Steffisburg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lächelte: Warum sind Sie gar nicht mehr in den „Goldenen Karpfen“ gekommen? fragte sie.

Es war Krieg! log er prompt, und erst über der Lüge kam es ihm vor, daß er sich schließlich hier und da im Ort hätte zeigen können.

Aber als hätte sie seine Gedanken gehört, sagte sie gleich: Nun bin ich schon lange nicht mehr dort! Und dann erzählte sie, daß sie erst ihre Schwester gepflegt habe, und nun bleibe sie da für die Kinder, bis ihr Schwager wieder eine Frau habe.

Die beiden Mädchen waren unterdessen aus dem Schlupf wieder zum Vorschein gekommen, nicht übel verstaubt, und der Abstieg vollzog sich unter allerlei Aufregungen für ihre Hüterin, weil sie unvernünftig jachteten und auch ein paar-mal hinfielen.

Es ist schade! sagte sie unten auf ihn wartend: Ihr Schwager würde sich ärgern. Ob der Herr Beilharz nicht einen Augenblick mit hinaufgehen wolle?

Das wollte der Fabrikant keinesfalls, und er starrte dem Schatten nach, der über ihn hinslog: Vielleicht trafe er den Gärtner noch auf dem Heimweg! tröstete er und bestellte ihn für den anderen Tag in sein Bureau, um sich dann mit einem Handdruck von ihr zu empfehlen, die ihn wieder mit allen Zähnen lächelnd ansah, als hätte sie noch eine andere Erinnerung.

Mit diesem Gesicht ihres lächelnden Mundes in dem gebräunten und fester gewordenen Gesicht des Theresse ging der Herr Beilharz den kleinen Fahrweg zurück zu dem moosigen Steinkreuz unter den drei Linden und dann hinab, und war es zufrieden, daß ihm der Gärtner nicht begegnete. Denn das Gesicht hatte auch ihn erinnert an den grausamen Abend, von dem das Theresse nichts wissen konnte. Und zum erstenmal fühlte er einen Stich, als sei die damalige Eifersucht seiner Frau durch diese unerwartete Begegnung nachträglich gerechtfertigt. Er war nun gewöhnt an die Schlupfwinkel und mußte zu diesen unversehens mit dem Kopf nicken, als wollte er dazu sagen: Aha!

Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, hat schon mit ihr die Ehe gebrochen! sagte der Fabrikant das grim-mige Wort aus der Bergpredigt, als er schon in seinem Bureau saß, und das lächelnde Gesicht war wiedergekommen. Er hatte sie nicht angesehen, sie zu begehren, aber er hatte sie gern angesehen! Und es schien seinem Humor, der seit langem solche müden Bodsprünge machte, daß die Moral der Bergpredigt noch viel zu grob sei.

Am andern Morgen um neun Uhr stand der Gärtner schon im Bureau des Fabrikanten. Er hatte sich unter-dessen seinen Kriegsbart abnehmen lassen und auch den feldgrauen Rock ausgezogen, wie wenn er zeigen wollte, daß er wieder Friedensboden unter den Füßen fühle. Seitdem der Herr Beilharz die Lage gesehen hatte, schien ihm der Plan noch günstiger, zumal die Kaufsumme wirklich nicht bedeutend war. In einer ihm unbekanntem Laune machte er den Vorschlag, daß sie die Sache gemeinsam be-treiben wollten, als G. m. b. H., wobei der Gärtner als Geschäftsführer freie Hand und keine Sorgen gehabt hätte; aber das wollte der nicht: Was einem nicht gehört, meinte er kopfschüttelnd, und der Herr Beilharz sah jetzt erst recht, was für ein knochiges Gesicht der Mann hat: was einem nicht selber gehört, liegt einem auch nicht am Herzen!

Es war nur ein scherzhafter Umstand gewesen, den der Fabrikant machte; um so erstaunter war der Gärtner dann über seinen Vorschlag, daß er ihm die Summe auf einen Schuldschein leihen wolle, ohne Zinsen in den ersten fünf Jahren, bis die Bäume trügen! Das war ein Ge-schenk, und der Mann schüttelte zum zweitenmal den Kopf; aber nun machte nur er Umstände, ehe sie einig waren.

So ist es kein Geschäft! sagte der Gärtner; aber der Herr Beilharz antwortete, es soll auch kein Geschäft sein! Und als er ihm einen Gruß an das Theresse mitgab, wußte

er in seinem Schlupfwinkel ganz allein, daß seine Freund-lichkeit, wie der Gärtner es nannte, mit dem Nachmittag am Weinberghaus zusammenhing.

Obwohl sie nun sozusagen eine geschäftliche Beziehung hatten, sah der Fabrikant das Theresse lange nicht mehr; und die Zeiten waren nicht danach, an blaue Himmel zu denken. Wie gewonnen, war der merkwürdige Spaziergang in seinem Gedächtnis verronnen und das Theresse dazu, als ihm die beiden Leute an einem Februartag doch wieder ins Bureau kamen: beide noch vom pudrigen Frostschnee überrieselt, der draußen im Ostwind hingefegt wurde, der Gärtner in der warmen Zimmerluft hustend, und das The-resse mit einem blankgefegten roten Gesicht und tränenden Augen von der scharfen Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Grabtafel in der Kirche Steffis-burg.

Bei Anlaß der Kirchenrenovation in Steffisburg ent-deckte man im Chor zwei Grabtafeln, die nun in der Süd-wand der uralten Kirche eingemauert sind. Der eine Stein meldet, daß hier anno 1716 die erst 34 Jahre alte Frau Maria Kathrina Wytttenbach, geb. Hugli, Gattin des Rats-herrn und Hauptmanns Wytttenbach in Thun, zur ewigen Ruhe gebettet worden sei. Der andere, hier im Bild wieder-gegebene Stein, wurde errichtet zu Ehren des 1711 nach 41-jähriger Wirksamkeit in der Gemeinde hier verstorbenen Pfarrers Johann Jakob Freudenreich, Dekan des Kapitels Thun. Der Vers auf der Tafel lautet:

Auf Steffans-Burg hab ich den Himmelweg gelehret,
Bin jetzt mit Steffans Kron im Himmelreich beehret.
Mann hieß mich Freudenreich, bin jetzt im Freudenport,
Den Rahmen hatt ich hier, im Wesen bin ichs dort.

Seinen Namen und sein Wappen finden wir auch auf der großen Gebotttafel, welche anno 1682 von Christen Study gemalt worden ist. Unter dem Predikant Freudenreich wurde



Die Grabtafel des Pfarrers Joh. Jakob Freudenreich in der Kirche zu Steffisburg.

die alte Kirche abgetragen und an den aus katholischer Zeit stammenden Kirchturm ein neues, bedeutend größeres Schiff gebaut.